

Gott spricht: Siehe, ich mache alles neu. **Offenbarung 21,5 (Jahreslosung)**

Neujahr, 1. Januar 2026

Pfarrer Roman Häfliger

«Denkt nicht an das, was früher war, und was vormals war – kümmert euch nicht darum. Seht, ich schaffe Neues, schon spriest es, erkennt ihr es nicht?», hiess es bei Jesaja, angesprochen waren die Vertriebenen im Exil, fern der Heimat, im 6. Jh. v. Chr.

Solche Prophezeiungen inspirierten später zu den Weihnachtsgeschichten, die wir noch immer Jahr für Jahr erzählen, und zu berühmten Weihnachtsliedern: «Es ist ein Ros entsprungen – mitten im kalten Winter.»

Beide Aussagen sind vollmundig. Es sind Zusprüche zum Aufatmen. Das Laute von Kriegen und Machtgelüsten, das nicht erst heutzutage in der Welt den Ton angibt, bleibt nicht unwidersprochen. Nein, viele biblische Autoren stellen ihm eine andere Vision entgegen. Einen Zuspruch für Aufbrüche. Wer mit aufbricht, wer sich in dieses von Gott geschaffene Neue hineinstellt, wer sich davon bewegen lässt, wirkt mit am Neuen.

Dazu ruft auch die Jahreslosung aus der Johannes-Offenbarung auf: «Gott spricht: Siehe, ich mache alles neu!»

Jahreslosungen werden seit 1930 veröffentlicht. Seit 1969 werden sie von der Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen ausgewählt, nach einem aufwändigen Prozedere jeweils drei Jahre im Voraus.

Die Jahreslosung für 2026 ist nicht ein abwägender, etwas zweifelnder Neujahrsvorsatz wie etwa «Da will ich etwas anpassen» oder «In diesem Bereich wäre eine Änderung wünschenswert.» Solche Aussagen kenne ich von mir selbst; Neuerungen und Anpassungen gibt es dann beispielsweise in der Wohnung, bei den Essgewohnheiten, auf der Arbeit oder in der Beziehung. Eine Wand bekommt eine neue Farbe, abends wird auf das Dessert verzichtet, der Home-Office-Tag wird wieder abgeschafft, für die Beziehung wird zusätzlich zu den Familienabenden eine weitere Zeit definiert.

Nein, bei der neuen Jahreslosung wird mit der grossen Kelle angerührt. «Gott spricht: Ich mache alles neu.»

Das Absolute an dieser Aussage erinnert mich an die Geschichte von Noah und der grossen Flut. Dort «bereute» Gott nach biblischer Darstellung, dass er den Menschen gemacht hatte, deshalb wolle er ihn «auslöschen» und mit Noah einen neuen Versuch wagen (Genesis 6).

Während bei jener Geschichte das Wasser zerstörerisch und todbringend wirkte, ist hier, gleich anschliessend an die Jahreslosung, zu lesen: «Ich werde dem Durstigen Wasser geben, das aus der Quelle des Lebens fliesst. Ich gebe es ihm umsonst.» (21,6)

Das Neue soll spriessen können, es bekommt genügend Wasser zum Gedeihen. Denn in die Wüste bringe ich Wasser, um mein Volk trinken zu lassen. Mit schönen Bildern wird die Verheissung beschrieben, nicht aber mit einem detaillierten Rezept.



Die genaue Umsetzung wird nicht beschrieben. Doch sie geschieht!

Sie geschieht, als die Nachfahren der Vertriebenen um 538 aus Babylon nach Israel zurückkehren können.

Sie geschieht, als um die Zeitenwende ein Kind geboren wird.

Und sie geschieht im Hier und Jetzt, auch in mein Leben hinein.

Nehme ich sie wahr? Glaube ich daran?

Es gibt Zeiten, da kann ich nicht erkennen, wo und wie Gott handelt, und frage mich, wer auf unserer Erde das Sagen hat und in wessen Händen die Macht liegt. Die vielen Jahresrückblicke der vergangenen Tage in den Medien helfen wirken da auch nicht unbedingt ermutigend.

Hingegen ermutigt mich der Aufruf «Siehe!», der in der Jahreslosung wie an vielen anderen Stellen der Bibel auftaucht: Schau genau hin!

Hier passiert etwas, was sonst deiner oberflächlichen Wahrnehmung verborgen bleibt.

Mein Leben ist hier schon auf Ewigkeit hin angelegt, und ich bin in Gottes Augen schon jetzt eine neue Kreatur. Jesus hat am Kreuz die Kluft zwischen Gott und mir, zwischen Zeit und Ewigkeit überbrückt. So gibt es immer wieder diese Lichtmomente, in denen ich sehe: Hier ist Gott, an meiner Seite. Gott sieht mich. Hier handelt Gott. Hier passiert etwas, das nicht nur diese Welt betrifft.

Die Jahreslosung gibt also einerseits Vertrauen.

Andererseits ist ein solcher Zuspruch auch immer die Gelegenheit, an die berühmte Aussage von Dorothee Sölle zu erinnern: Gott hat keine anderen Hände als die unseren. Lassen wir uns anstecken und bewegen vom Vertrauen, vom Zuspruch, von der Ermutigung. Machen wir mit beim Neu-Machen.

Ich kann weder einen Weg durch die Wüste legen noch Flüsse durch die Einöde. Aber auch ich kann dem Dürstenden Wasser zu trinken geben, dem Weinenden die Tränen abwischen und mich bemühen, weder Leid noch Mühsal zu verursachen.

Das ist doch mal ein Neujahrsvorsatz.